

aussprechen“ (22). Aber verweisen sie damit auf eine esoterische Lehre, die eine dogmatische Antwort bereithält? Oder wollen sie im Gegenteil zeigen, daß auch die philosophische Rede Menschenwerk ist, die die Sache, um die es ihr geht, niemals vollkommen einholen kann? Der Logos des Sokrates erweist sich in den Dialogen als der stärkste, aber auch er bleibt ein Floß, dem sich anzuvertrauen ein Wagnis ist.

F. RICKEN S. J.

ARISTOTELES – WERK UND WIRKUNG. Paul Moraux gewidmet. Erster Band: *Aristoteles und seine Schule*. Hrsg. Jürgen Wiesner. Berlin/New York: de Gruyter 1985. IX/665 S.

Die Festschrift zur Emeritierung von Paul Moraux († 26. 9. 1985) ist auf zwei Bände geplant. Der vorliegende erste Band enthält 31 Originalbeiträge zum Corpus Aristotelicum und zum alten Peripatos. Thema des noch nicht erschienenen zweiten Bandes sind Kommentierung, Überlieferung und Nachleben des Aristoteles. Der Hrsg. wollte nicht eine Festschrift mit vermischten Beiträgen, sondern eine möglichst geschlossene Aristoteles-Publikation vorlegen. Das ist insofern gelungen, als fast alle wichtigen Themenbereiche des Corpus Aristotelicum durch Beiträge, wenn auch unterschiedlichen Charakters, vertreten sind. Der Hauptteil des Bandes ist gegliedert in Untersuchungen zur Logik, Physik, Psychologie, Biologie, Metaphysik, Ethik, Politik und Poetik. Ihm ist ein Abschnitt „Aristoteles-Vita, Charakter seiner Traktate“ vorangestellt. Themen der abschließenden Arbeiten sind Schriften des Aristoteles außerhalb des Corpus, mathematische Erörterungen in der Akademie und bei Aristoteles, ferner Theophrast, Straton und Dikaiarch. Die Benützung des Bandes wird erleichtert durch zwei Indices locorum (Aristoteles; Auctores Graeci, Latini, Arabici), einen Index codicum et papyrorum und einen Index nominum.

Innerhalb dieser Gliederung ist der thematische und methodische Rahmen weit gespannt. Neben Überlegungen von grundsätzlicher Bedeutung finden sich Untersuchungen detaillierter Einzelprobleme. In einer kurzen Rez. kann es nur darum gehen, anhand einiger Beispiele einen Eindruck von der Vielfalt des Gebotenen zu vermitteln. Um mit der Text- und Literarkritik im weiteren Sinne zu beginnen: *H. Weidemann* schlägt Emendationen zu *De int.* 7, 17 b12–20 vor. Mit der Echtheitsfrage von *Hist. an X* befaßt sich *D. M. Balme*; er vergleicht dessen Zeugungslehren mit denen von *De gen. an.* und untersucht den Befund der griechischen Manuskripte und lateinischen Übersetzungen. *Chr. Rutten* kommt aufgrund inhaltlicher und stilistischer Untersuchungen zu dem Ergebnis, daß Buch Gamma der ‚Metaphysik‘ vor dem Buch Beta zu datieren ist, so daß man in Gamma keine Lösungen von Aporien des Buches Beta suchen darf. In einem nur äußerst lockeren Zusammenhang zur Thematik des Bandes steht der Beitrag von *H. Seidensticker* über die Authentizität von Euripides, Orestes 1503–1536. *K. Gaiser* fragt nach den Hauptpersonen des Dialogs ‚Eudemos‘: Gesprächspartner des Eudemos, dessen Auffassungen sich nicht voll mit denen des Aristoteles decken, sei König Philipp von Makedonien. *H. B. Gottschalk* berichtet über Probleme und leitende methodische Gesichtspunkte der in Vorbereitung befindlichen neuen Edition der Fragmente des Theophrast. – Eine Reihe von Arbeiten befaßt sich mit Themen der Wissenschaftsgeschichte und -theorie: die Wurftheorien im Corpus Aristotelicum (*B. Mannwald*); die Notwendigkeitsbegriffe in der Aristotelischen Naturphilosophie (*W. Kullmann*); das Problem des astronomischen Hilfsmittels der Sehnetafeln bei Eudoxos (*Á. Szabó*); die sog. vollständige oder mathematische Induktion bei Platon und Aristoteles (*T. Krischer*); Probleme der Astronomie des Theophrast (*R. W. Sharples*); Stratons Theorie des leeren Raumes (*D. J. Furley*); zu dieser Gruppe kann auch die (medizingeschichtliche) Untersuchung von *F. Kudlien* gezählt werden, ob Aristoteles zwei Klassen von Ärzten, Sklavenärzte für Sklaven und freie Ärzte für Freie, gekannt habe. – Ich komme zu den in einem engeren Sinn philosophischen Arbeiten: Mit den Aussagen des Aristoteles zum sog. Leibniz-Prinzip beschäftigt sich *M. Mignucci*. *G. Verbeke* interpretiert die Aporien bezüglich der Zeit in *Phys. IV*, ein Vergleich mit Plotin zeigt den unterschiedlichen Zugang beider Denker zu demselben Phänomen. *L. Cowloubaritsis* fragt nach der Stellung der Kapitel 7–9 im Gedankengang des Buches Zeta der ‚Meta-

physik'. Die Analyse des Werdens im Buch Eta unterscheide sich insofern grundlegend von der in Z 7–9, als es Aristoteles dort gelinge, den Dualismus von Z 7–9 zu überwinden und die Einheit der Usia zu wahren. Das vieldiskutierte Problem der Akrasia wird von *J. Owens* aufgegriffen; er fragt, was die „letzte Prämisse“ (EN 1147 b9) bedeutet.

Abschließend seien drei Arbeiten besonders hervorgehoben, weil sie fruchtbare Denkanstöße zu grundlegenden Fragen der Aristoteles-Forschung geben. *W. J. Verdenius* diskutiert erneut das Problem des literarischen Charakters der Aristotelischen Lehrschriften. Die Tatsache, daß sich im *Corpus Aristotelicum* sowohl ein unliterarischer, dichter, elliptischer Stil als auch stilistisch sorgfältig ausgearbeitete Abschnitte finden, habe bislang noch keine befriedigende Erklärung gefunden. V. stellt folgende Hypothese zur Diskussion: Aristoteles hatte bei allen Schriften das Ziel einer Publikation als Buch im Auge. Er skizzierte seine Gedanken zunächst in der Form von Vorlesungsnotizen. Die stilistischen Unterschiede bezeugen verschiedene Phasen der Überarbeitung, die wegen der Schwierigkeit der Sache und wegen des frühen Todes des Aristoteles nicht zum Abschluß kam. – Anhand der Kapitel der NE über die Selbstliebe fragt *C. de Vogel* nach dem Charakter der Aristotelischen Ethik. Sie lehnt, in der Auseinandersetzung mit Dirlmeier, zwei Auffassungen ab: erstens, daß Aristoteles lediglich das sittliche Ideal der griechischen Kultur wiedergebe, und zweitens, daß er eine im Grunde platonische Ethik vertrete. Der Beitrag wirft die wichtige Frage nach dem Verhältnis von Ethik und Theologie bei Aristoteles und Platon auf. Den theologischen Aussagen in EN X spricht de V. ein sehr geringes Gewicht zu, während sie den theologischen Charakter der sokratisch-platonischen Ethik unterstreicht. Platons Ethik sei weniger intellektualistisch als die des Aristoteles. Auch der Bezug auf andere sei in der Aristotelischen Ethik nicht von definitiver Bedeutung. Im Grunde sei die Aristotelische Ethik, so der Vorwurf de V.s, egoistisch. – Was ist der Gegenstand der ersten Philosophie, und worin ist die Einheit der Bücher zu sehen, die den Titel ‚Metaphysik‘ tragen? Das Interessante an der Lösung von *Ch. H. Kahn* ist die enge Parallele, die er zwischen dem theologischen Buch Lambda und den sog. Substanzbüchern Zeta, Eta und Theta sieht. Lambda behandelt bekanntlich zunächst die wahrnehmbare Usia, um dann über den Aufweis und das Wesen des Unbewegten Bewegters zu sprechen. Aristoteles hat nach K., entgegen der Meinung vieler Interpreten, in den Substanzbüchern das theologische Anliegen von Lambda nicht aufgegeben. ZHO sind eine Neufassung des ersten Teils von Lambda; sie sind in dem Sinn ein Torso, daß auch sie wie A 1–5 durch eine Theologie, die Aristoteles aber nicht mehr hat schreiben können, hätten abgeschlossen werden sollen. Die gedankliche Entwicklung der ersten Philosophie gehe von der Frage nach den Ursachen aus (Buch A und B); sie komme von dort zur Ontologie, der Lehre vom Seienden als Seiendem (Buch Γ). Der nächste Schritt führe von der Ontologie zur Lehre von der Usia (Γ 2–3; Z 1), die wiederum ihren Abschluß in der Theologie (E 1; A 1–10) finde.

F. RICKEN S. J.

MORAUX, PAUL, *Der Aristotelismus bei den Griechen von Andronikos bis Alexander von Aphrodisias. Zweiter Band: Der Aristotelismus im I. und II. Jh. n. Chr.* (Peripatoi 6). Berlin/New York: de Gruyter 1984. XXX/825 S.

Paul Moraux, der am 26. 9. 1985 verstorben ist, hatte im Vorwort des ersten Bandes (vgl. ThPh 51 [1976] 267–274) die Periode, die das auf drei Bände geplante Werk umfassen sollte, durch den „Willen zur Orthodoxie“ (Bd. 1 S. XVI) charakterisiert. Von der ihr folgenden neuplatonischen Aristotelesinterpretation, die mit Porphyrios beginnt und ihren Höhepunkt in Ammonios Hermeiu und seiner Schule im 5. und 6. Jh. erreicht, unterscheidet sie sich vor allem dadurch, daß sie sich noch nicht zur grundsätzlichen Identität von Aristoteles und Platon bekennt. Kritiker des ersten Bandes hatten M. mit Berufung auf die nichtaristotelischen Elemente bei den dargestellten Autoren vorgeworfen, der Begriff der Orthodoxie treffe nicht zu, vielmehr seien alle diese Denker im Grunde Eklektiker. M.s Antwort formuliert die tragende Interpretationshypothese des zweiten Bandes. Er unterscheidet zwischen faktischer und beabsichtigter Orthodoxie. Jene besteht darin, daß ein Denker die Dogmen seiner Schule rein vertritt, ohne fremde Elemente aufzunehmen. Diese beruht auf der Absicht des